



ALLES AUSSER GEWÖHNLICH



Der neue Film des Erfolgsduos Eric Toledano und Olivier Nakache

KINOSTART: 05. Dezember 2019

Mit Vincent Cassel, Reda Kateb u.a.
(Frankreich 2019 / ca. 113 Minuten)
OT: Hors Normes)

VERLEIH
PROKINO

Widenmayerstr. 38
80538 München
FON (089) – 210114-0
FAX (089) – 210114-11
E-MAIL presse@prokino.de

PRESSEBETREUUNG

[lindenfels_public relations](mailto:lindenfels_public_relations)
Christina von Lindenfels, Luisa Lazarovici
Reisingerstraße 6
80337 München
FON (0)89 – 130 10 06 – 0
FAX (0)89 – 130 10 06 – 29
E-MAIL post@lindenfels-pr.de

VERMIETUNG

STUDIOCANAL
Neue Promenade 4
10178 Berlin
FON (030) 810969-0
FAX (030) 810969-499
E-MAIL info@studiocanal.de

BESETZUNG	3
STAB	3
KURZINHALT + PRESSENOTIZ	4
INTERVIEW MIT DEN REGISSEUREN Éric Toledano und Olivier Nakache	5
INTERVIEW MIT DEM HAUPTDARSTELLER Vincent Cassel	10
INTERVIEW MIT DEM HAUPTDARSTELLER Reda Kateb	13
INTERVIEW MIT Stéphane Benhamou und Daoud Tatou	15
CAST	
VOR DER KAMERA	
VINCENT CASSEL (Bruno)	17
REDA KATEB (Malik)	18
HINTER DER KAMERA	
ERIC TOLEDANO (Regie)	19
OLIVIER NAKACHE (Regie)	19
PRESSEZITATE	20

Besetzung

Bruno
Malik
Hélène, Mutter von Joseph
Dylan, Betreuer von Valentin
Menahem, jüdischer Restaurant-
besitzer
Joseph
Valentin
Dr. Ronssin, Ärztin
Kontrollbeamter der IGAS
Kontrollbeamte der IGAS
Ludivine, Krankenschwester
Shirel, Betreuerin
Fabrice, Betreuer
Mounir, Betreuer
Cédric, Betreuer
Eva, Betreuerin

Vincent Cassel
Reda Kateb
Hélène Vincent
Bryan Mialoundama
Alban Ivanov

Benjamin Lesieur
Marco Locatelli
Catherine Mouchet
Frédéric Pierrot
Suliane Brahim de la Comédie française
Lyna Khoudri
Aloïse Sauvage
Djibril Yoni
Ahmed Abdel-Laoui
Darren Muselet
Sophie Garric

Stab

Regie
Drehbuch
Produktion
Koproduktion

Mitwirkung
Produzent
Ausführender Produzent
Künstlerische Mitarbeit
Schnitt
Kamera
Ton

Éric TOLEDANO und Olivier NAKACHE
Éric TOLEDANO und Olivier NAKACHE
QUAD und TEN CINEMA
GAUMONT, TF1 FILMS PRODUCTION, BELGA
PRODUCTIONS, 120 FILMS
CANAL+, OCS, TF1, CINE+
Nicolas DUVAL ADASSOVSKY
Hervé RUET
Mathieu VADEPIED
Dorian RIGAL-ANSOUS
Antoine SANIER
Pascal ARMANT
Selim AZZAZI
Jean-Paul HURIER
GRANDBROTHERS
Justine LEOCADIE
Elodie DEMEY (A.R.D.A.)
Marie-France MICHEL
Julia LEMAIRE
Christelle MEAUX
Amaury SERIEYE
Isabelle PANNETIER
Mathieu VAILLANT
Vincent PIANT

Musik
Casting

Szenenbild
Skript
Aufnahmeleitung
Kostüme
1. Regieassistent
Produktionsleitung

KURZINHALT UND PRESSENOTIZ

ALLES AUSSER GEWÖHNLICH erzählt die wahre Geschichte von zwei Männern, die von dem Willen beseelt sind, die Welt für sich und für andere besser zu machen. Bei ihrer Arbeit mit autistischen jungen Menschen und ihren Betreuern vollbringen Bruno (Vincent Cassel) und Malik (Reda Kateb) tagtäglich kleine Wunder: Mit viel Engagement, Feingefühl und Humor gelingt es den beiden, aus vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten eine Gemeinschaft zu formen, in der jeder Einzelne die Chance bekommt, über sich hinaus zu wachsen.

In ihrem Herzensprojekt ALLES AUSSER GEWÖHNLICH geben Eric Toledano und Olivier Nakache zwei Helden des Alltags eine Bühne, die unter Beweis stellen, dass jeder Einzelne von uns seinen Beitrag dazu leisten kann, unsere Gesellschaft menschlicher zu machen. Für ihre unterhaltsame und aufrüttelnde Sozialkomödie konnten die Macher der französischen Erfolgsfilme „Ziemlich beste Freunde“, „Heute bin ich Samba“ und „Das Leben ist ein Fest“ mit Vincent Cassel („Black Swan“, „Die Schöne und das Biest“) und Reda Kateb („Django Reinhardt“) zwei exzellente französische Charakterdarsteller gewinnen.

Der Film feierte seine Weltpremiere als Abschlussfilm der diesjährigen Internationalen Filmfestspiele von Cannes, wo er begeistert vom Publikum aufgenommen wurde. Am 05. Dezember 2019 startet ALLES AUSSER GEWÖHNLICH im Verleih von Prokino in den deutschen Kinos.

„Die Umstände sind hart, aber die Poesie, die Bewegung und die Musik gewinnen die Oberhand“

Ein Gespräch mit den Regisseuren **Éric Toledano** und **Olivier Nakache**

Wie kam es zu der Idee für diesen Film?

Eric Toledano: ALLES AUSSER GEWÖHNLICH ist das Ergebnis eines 20 Jahre andauernden, kontinuierlichen sozialen Engagements unsererseits. 1994 arbeiten wir als Betreuer in einem Ferienlager und ich musste eine Prüfung ablegen, die sogenannte „BAFD“, ablegen, um eine offizielle Genehmigung zur Betreuung der Minderjährigen zu erhalten. Dadurch habe ich Stéphane Benhamou kennengelernt, der 1996 den Verein „Le Silence des Justes“ (dt.: das Schweigen der Gerechten) gründete. Dieser hat sich auf die Aufnahme und Integration autistischer Kinder und Jugendlicher spezialisiert. Stéphane und ich haben uns anschließend aus den Augen verloren. Dann aber nahm er sich eines Mitglieds aus meiner Familie, das autistische Verhaltensweisen zeigte, an. Eines Tages haben Olivier und ich beschlossen, die Ferienkolonie in den Bergen, die Stéphane damals leitete, zu besuchen. Wir waren zutiefst beeindruckt von der Energie und der Menschlichkeit, die er und seine Mitarbeiter ausstrahlten. Die Chemie, die sich zwischen den jungen Pflegekräften und den jungen Menschen mit ihrem Handicap entwickelte, war total überwältigend.

Olivier Nakache: Kurze Zeit später benötigte Stéphane einen kurzen Imagefilm, mit dem er hoffte, an Sponsoren herantreten zu können. Denn es war nicht einfach für ihn, genug Unterstützer für die Arbeit seines Vereins zu finden. Wir sind also beide mit unserer kleinen Kamera nach Saint-Denis gefahren - genau an jenen Ort, an dem wir 20 Jahre später ALLES AUSSER GEWÖHNLICH gedreht haben. Dort trafen wir einen jungen Erzieher, Daoud Tatou, der sich um die jungen Autisten kümmerte. Diese erneute Begegnung mit den autistischen Kindern und ihren Betreuern hat sich tief in uns eingebrannt.

E.T.: Wir fanden das Umfeld, in dem Stéphane arbeitete, sehr spannend und überlegten, ob sich seine Geschichte nicht verfilmen ließe. Aber wir waren damals Anfänger im Filmbusiness und ich muss ganz offen eingestehen, dass wir damals nicht über die Mittel verfügten, um ein derart komplexes Thema filmisch umzusetzen. Das hat uns aber nicht daran gehindert, mit Stéphane und Daoud Tatou in Verbindung zu bleiben und eine Freundschaft zu ihnen aufzubauen. Vor vier Jahren schlug uns Canal+ vor, einen 26-minütigen Film über ein Thema unserer Wahl zu machen. Wir beschlossen, einen Dokumentarfilm über die Arbeit von Stéphane und Daoud mit dem Titel MAN MÜSSTE EINEN SPIELFILM DARAUS MACHEN zu drehen.

O.N.: Daoud hatte mittlerweile die Leitung des Vereins „Le Relais IDF“ übernommen. Diese Organisation kümmert sich um junge Autisten, bemüht sich aber gleichermaßen um die soziale und berufliche Wiedereingliederung junger Menschen aus Brennpunkt-Vierteln. Tatsächlich haben wir die Idee eines Spielfilms über Stéphane und Daoud in den vergangenen Jahren nie verworfen. Der jahrelange Kontakt zu den beiden hat unsere Sensibilität für die Situation für Menschen mit Handicap geschärft und zum Entstehen eines Films, den wir in einer Reihe mit ZIEMLICH BESTE FREUNDE sehen, beigetragen. ALLES AUSSER GEWÖHNLICH ist wahrscheinlich die Summe aller Themen, die man aus unseren anderen Filmen kennt: Die Beobachtung einer Gruppe bei der Arbeit wie in HILFE, FERIEN, die Bedeutung von sozialem Engagement für die Gesellschaft wie in HEUTE BIN ICH SAMBA und die Entwicklung einer Beziehung zwischen zwei Menschen wie in ZIEMLICH BESTE FREUNDE und ZWEI UNGLEICHE FREUNDE.

E.T.: Unsere Filme erzählen immer von wenig wahrscheinlichen Begegnungen. In dem Fall hat das aber eine besondere Dimension: Wie gelingt es Menschen, die nicht oder wenig

kommunizieren und als außerhalb der Norm stehend betrachtet werden, andere Menschen zum Kommunizieren zu bringen, die als „normal“ betrachtet werden, aber ihrerseits nicht mehr kommunizieren? Der von Stéphane Benhamou gegründete Verein und seine einzelnen Divisionen ist ein Schmelztiegel aus Kulturen, Religionen, Identitäten und Werdegängen, die nicht immer geradlinig sind. Von dieser Art der Gemeinschaft sollte sich manch einer inspirieren lassen.

Wie sind Sie ab dem Augenblick, als Sie beschlossen, Ihren Spielfilm tatsächlich zu drehen, weiter vorgegangen?

E.T.: Zwei Jahre lang haben wir die Arbeit der beiden Vereine „Le Silence des Justes“ von Stéphane Benhamou und „Le Relais Île-de-France“ von Daoud Tatou, die sich seit dem Jahr 2000 um Jugendliche ab 14 Jahren mit schweren autistischen Verhaltensauffälligkeiten bemühen, intensiv begleitet und beobachtet. Die Szenen des Films – inklusive derjenigen, in der Valentin ausreißt – haben sich alle so in der Realität zugetragen. Wir haben darauf geachtet, dass wir in ALLES AUSSER GEWÖHNLICH nicht nur Verständnis für die Autisten und ihre Pflegekräfte wecken, sondern auch für die Eltern, Ärzte, Gesundheitsfunktionäre und die IGAS (Inspection Générale des Affaires Sociales, das Sozialamt). Das Gesundheitssystem in Frankreich ist extrem komplex: Es gibt zum Beispiel eine Menge unverständlicher Abkürzungen wie ARS, MDPH, IME, USIDATU.

O.N.: Unsere Idee war es auch, beim Dreh mit echten Betreuern und Autisten zusammenzuarbeiten. Realität und Fiktion verschwimmen in ALLES AUSSER GEWÖHNLICH immer wieder: Dadurch gelingt es, den Blick auf die inneren Konflikte unserer Figuren zu richten und ein Gespür für ihren Alltag und ihre Probleme zu entwickeln.

Sie legen mit der Kamera auf der Schulter los, als wollten Sie dem Publikum die Dringlichkeit des Themas ganz nahe nahebringen ...

E.T.: Der Zuschauer soll den Beginn des Films wie eine Art Überfall erleben. Bruno und Malik, die beiden Betreuer der autistischen Kinder, sind permanent in Bewegung, da es an allen Ecken und Enden in ihrer Umgebung brennt.

O.N.: Die Mitarbeiter ihrer Organisationen sind Retter in der Not, und das rund um die Uhr. Diese Notfallbereitschaft hat ihren Sinn und wir wollten die Zuschauer von Anfang an dafür sensibilisieren. Die Musik dieser Anfangsszene erinnert übrigens an das Geräusch eines EKG.

Fast zufällig bekommt man mit, dass Bruno (Vincent Cassel), die Figur, die sich an Stéphane Benhamou anlehnt, jüdisch ist. Ebenso wie man später erfährt, dass sein Alter Ego Malik (Reda Kateb), der die Rolle von Daoud Tatou spielt, Moslem ist. Sie lassen sich über diese Thema aber gar nicht weiter aus...

E.T.: Innerhalb dieser Organisationen tritt das Religiöse oder die Identität zugunsten des Menschlichen in den Hintergrund. Das hat uns von Anfang an fasziniert. Es herrscht eine Offenheit, ein Blick für den anderen, die in unserer Gesellschaft oft fehlt.

Weil es nicht anders möglich ist, umgeht Bruno gewisse Regeln, indem er seinen Autisten Wohnungen für die Nacht zur Verfügung stellt und noch nicht diplomierte Pflegekräfte in seinen Organisationen beschäftigt...

O.N.: Weil er den legalen Weg verlässt, steht er unter ständiger Beobachtung. In unserer Gesellschaft findet der Informationsfluss in Bezug auf den Umgang mit denjenigen Kindern, die Bruno betreut, an vielen Stellen nicht mehr statt. Ein Grund mehr für Bruno, zu handeln.

E.T.: Es geht in ALLES AUSSER GEWÖHNLICH vor allem darum, wie man das, was außerhalb bzw. innerhalb der Norm steht, definiert. Indem man die angebliche Norm wie Bruno und Malik immer wieder hinterfragt, definiert man sie neu. Wir leben in einer Zeit, in der ziviler Ungehorsam auf dem Vormarsch ist. Grenzüberschreitungen können chaotisch ablaufen, aber auch sehr bereichernd sein. Wir liefern mit ALLES AUSSER GEWÖHNLICH keine Antworten und

haben auch keine Message, die wir dem Zuschauer mit auf den Weg geben wollen. Für uns ist es wichtig, mit einem Film Fragen aufzuwerfen.

Warum haben Sie Vincent Cassel und Reda Kateb für die Figuren Bruno und Malik gewählt?

E.T.: Wir sind seit langer Zeit Fans der beiden Schauspieler. An Vincent bewundern wir seine Wandlungsfähigkeit und seine Bereitschaft, sich seine Figuren in ihrer Mimik und Gestik komplett einzuverleiben. Und dann gefiel uns der Gedanke, ausgerechnet ihn einen Mann spielen zu lassen, der kein besonderes Glück bei den Frauen hat. Reda Kateb bewies in jedem seiner bisherigen Filme ein sehr feines Gespür für seine Charaktere – er ist darüber hinaus ein sehr charismatischer Mensch und die Darstellung seiner Figuren ist immer realitätsnah.

Wie haben Sie die Rollen mit den beiden Schauspielern erarbeitet?

O.N.: Wir trafen sie getrennt und erklärten ihnen, dass wir eine Idee zu einem Film haben, es aber noch kein Drehbuch gibt und wir gerne zwei Stunden mit ihnen in einer sozialen Organisation verbringen würden. Denn uns war bewusst, wie viel bereits eine Anwesenheit von wenigen Minuten bei „Le Silence des Justes“ oder bei „Relais IDF“ in einem Menschen auslösen kann. Reda Kateb und Vincent Cassel haben sich auf unseren Vorschlag eingelassen und uns am selben Abend ungefähr dieselbe Nachricht geschickt: „Wir brauchen kein Drehbuch, um mit Ihnen an diesem Abenteuer weiterzuarbeiten.“

Im Film bringt Malik (Reda Kateb) seinen Pflegekräften Höflichkeit, französische Sprache und Pünktlichkeit bei ...

O.N.: Er vermittelt ihnen, wie wichtig eine umfassende Ausbildung ist. Er ist intelligent, hat einen sehr guten Instinkt und eine große Klappe. Durch sein Engagement ermöglicht es seinen Pflegekräften nicht nur, einer festen Arbeit nachzugehen, sondern bringt ihnen auch bei, wie sie sich Respekt in der Gesellschaft erarbeiten können und darin ihren Platz finden können.

Die jungen Pfleger in Ihrem Film kommen zum großen Teil aus verschiedenen gesellschaftlichen und sozialen Schichten, die in all Ihren Filmen eine große Rolle spielen.

O.N.: Die gelebte soziale und gesellschaftliche Vielfalt ist einer der wesentlichen Bestandteile der Organisationen wie „Le Silence des Justes“. Die Pfleger, die zum großen Teil aus sozialen Brennpunkten stammen, sind oft mit viel Gewalt aufgewachsen und nehmen diese daher seitens der Autisten hin, ohne sie im Gegenzug selbst gegen sie anzuwenden. Und für jemand, der sich in der französischen Gesellschaft schwer tut mit der Anerkennung der eigenen Person, bedeutet es sehr viel, als Pfleger arbeiten zu können. Wir haben übrigens unter den Protagonisten unseres Films einige echte Schauspieltalente entdeckt!

So wie Bryan Mialoundama, der Dylan spielt?

O.N.: Wir haben beim Casting sofort gespürt, wie authentisch er seine Rolle verkörpert. Er erinnerte uns an die neuen Pfleger und den Moment, in dem sie zum ersten Mal auf Stéphane oder Daoud treffen.

E.T.: In der Figur Dylan findet sich der Zuschauer am meisten wieder.

Wie haben Sie die autistischen Kinder und Jugendlichen gefunden, die im Film mitspielen?

E.T.: Wir sind in Paris auf den Verein „Turbulences“ gestoßen - eine Künstlerkompanie, die mit Menschen zusammenarbeitet, die autistische Verhaltenszüge aufweisen oder unter besonderen Kommunikationsstörungen leiden. Diese Hilfsorganisation ist in einem Zelt an der Porte d'Asnières ansässig und wir haben den Verantwortlichen vorgeschlagen, dort eine Theaterwerkstatt einzurichten. Dort haben wir Benjamin Lesieur getroffen, der Joseph spielt. Er verfügt über ein anziehendes Wesen, sprach aber nicht oder kommunizierte nur sprunghaft, indem er die Namen französischer Sänger aufzählte oder mehrmals hintereinander dieselbe Frage stellte: „Wie soll das Wetter heute Abend werden?“ Wir haben schnell gemerkt, dass ihm

die Arbeit in der Werkstatt Spaß macht. Und dann sind wir auf einmal mit ihm umgegangen wie mit jedem anderen Schauspieler auch: Wir haben ihm die Rolle angeboten. Seine Eltern haben uns gewarnt, dass es kompliziert werden würde, dass er nie eine Krawatte, einen Gürtel oder Socken tragen würde und dass er es nicht erträgt, auf der Haut oder an den Haaren berührt zu werden. Während der 25 Drehtage haben wir ihm eine Krawatte umgebunden, einen Gürtel angelegt und Socken angezogen, ihn geschminkt und frisiert. Wir haben gemerkt, dass Benjamin die Ausstatter unseres Films sehr gern mochte – besonders die Kostümbildnerin Marine. Den Ausstattern, ihrer Sanftheit und ihrem psychologischen Verständnis, ist es zu verdanken, dass er die Kleider trug, die er tragen sollte. Marine spielte plötzlich Brigitte, die junge Angestellte des Unternehmens, in dem Joseph arbeitet. Sie war perfekt in ihrer Rolle.

O.N.: Im Lauf der Aufnahmen baten wir Benjamin: „Mach dies noch mal, geh noch mal auf deinen Platz zurück, los, wir machen das noch mal“, und er setzte die Anweisungen genauso wie professionelle Schauspieler perfekt um. Im Gespräch mit Ärzten merkten wir, dass das Filmemachen einen sehr autistischen Wiederholungsprozess mit sich bringt: Es gibt einen festen Rahmen und alles wiederholt sich immer wieder. Wir haben den gesamten Dreh auf Benjamin zugeschnitten. Wir zeigten ihm die Kulisse, ehe wir drehten, und probten die Szenen mit ihm. Er sagte alles, was er wollte, legte manchmal den Kopf auf die Schulter eines Technikers. So erlebten wir eine „Mise en abyme“: Eine Spiegelung der Geschichte, die wir erzählten.

E.T.: Er wurde schnell unser Freund und wir haben ihm sogar Sachen abgeschaut. Die Replik „Ich bin unschuldig!“ zum Beispiel kommt von ihm. Er liebte es, manche Dialoge in Endlosschleife zu wiederholen, und ein paar davon haben wir beibehalten, wie: „Wir haben es fast geschafft!“ Alle haben Benjamin während der Dreharbeiten ins Herz geschlossen, und die Tanzszene hat die gesamte Technikkemannschaft zutiefst bewegt.

Und Marco Locatelli, der als Valentin in ALLES AUSSER GEWÖHNLICH zu sehen ist?

E.T.: Sein Bruder leidet an einer schweren Form von Autismus. Marco ist erstaunlich reif und hat sich fürs Casting gemeldet, ohne jemanden darüber zu informieren. „Ich habe einen kleinen Bruder, der Autist ist, wenn ich in diesem Film mitspielen könnte, könnte mir das vielleicht helfen, ihm näherzukommen, ihn zu lieben“, meinte er, als wir ihn zum ersten Mal trafen. Er hat sehr überzeugende Probeaufnahmen und wir sprachen vor dem Dreh mit seiner Mutter, die uns sagte: „Ich vertraue Ihnen beiden voll und ganz. Marco wird selbst darüber entscheiden, ob er in diesem Film mitspielen möchte, oder nicht“.

An mehreren Stellen versuchen Sie, uns Valentins Empfindungen als Autist auf sehr sinnliche Art und Weise nahezubringen...

O.N.: Man kann nicht darstellen, was Autisten fühlen oder sehen. Aber wir sind uns sicher, dass sich diese Kinder auf bestimmte Geräusche konzentrieren. Manche von ihnen beruhigen sie, andere regen sie auf. Es handelt sich um eine Übersensibilität des Gehörs, die man Hyperakusis nennt. Wir wollten versuchen, das ohne zu große Effekte darzustellen, um die Welt aus Valentins Perspektive und durch seine subjektive Brille zu sehen.

E.T.: Wir mussten uns seine Realität vor Augen führen: Er verlässt das Krankenhaus, nachdem er dort sechs Monate eingeschlossen war. Alle Ärzte haben uns vorgewarnt: Man geht nicht einfach so raus, man muss das nach und nach üben. Deshalb entscheidet Malik (Reda Kateb), Valentin Dylan als Pfleger zur Seite zu stellen. Der Trick besteht in der 1:1-Betreuung. Trotz Dylans Ungeschicklichkeit entsteht plötzlich eine wahnsinnige Chemie zwischen Valentin und ihm, die beeindruckend ist.

Gab es schwierige Phasen am Set?

O.N.: Ja, und die mussten wir handeln, damit unser Film so authentisch wie möglich wird. Das bedeutete, dass wir viel improvisiert haben - vor allem in den Gruppenszenen wie zum Beispiel auf der Eisfläche. Drei Kameras waren ständig im Einsatz, um alles, was um sie herum geschah, aufnehmen zu können.

Hélène Vincent spielt Benjamins Mutter, die um ihre Fassung ringt ...

E.T.: Mit Hélène verbindet es uns eine lange Geschichte, die mit SAMBA ihren Anfang nahm. Diese Schauspielerin kann einerseits sehr bewegend in einem Film spielen und in einem anderen eine sehr komische Seite von sich zeigen. Sie ist sozusagen eine Schauspielerin „außerhalb der Norm“! Die Sätze, die Hélènes Figur sagt, haben wir oft aus dem Mund von Eltern autistischer Kinder gehört: „Was wird aus ihnen werden, wenn ich nicht mehr da bin?“ Wenn die Diagnose Autismus gestellt wird, haben Eltern keine Minute Zeit, an die Zukunft zu denken – für sie zählt nur die Gegenwart. Die Welt ist auf einmal zweigeteilt: In diejenigen, die einem helfen, und diejenigen, die einen nicht mal mehr anschauen.

Sie beiden sagen oft: „Hinter dem Lachen verbirgt sich das Weinen“. In diesem Fall könnte man diese Aussage fast umkehren und sagen: „Hinter dem Weinen verbirgt sich das Lachen“.

E.T.: „Komödie“ – das bedeutet für mich manchmal kostümierte Traurigkeit. Humor zu produzieren, ist auch eine Sache außerhalb der Norm. Anders gesagt: Man muss den Bereich des Normativen verlassen und manche Situation vielleicht weniger dramatisch darstellen, um Abstand dazu zu gewinnen.

Wie in DAS LEBEN IST EIN FEST endet ALLES AUSSER GEWÖHNLICH mit einer sehr poetischen Szene ...

O.N.: Diese Szene unterstreicht das Hauptthema des Films am besten: Die Umstände sind hart, aber die Poesie, die Bewegung und die Musik gewinnen die Oberhand. Am Ende seiner Choreographie kehrt Joseph zum Mittelpunkt des Kreises zurück, um den er herumtanzt. Als er da allein im Licht steht, verkörpert er ganz und gar den Kampf, dem sich unsere Figuren jeden Tag wieder aufs Neue stellen müssen. Es war uns sehr wichtig, diese Kinder, diese Jugendlichen, diese Erwachsenen, die man im Film sieht, ins Zentrum zu stellen, um sie nicht aus dem Blick zu verlieren und aus unserem Alltag auszuschließen.

E.T.: Benjamin ist ein echter Poet. Jeder aus der Gruppe der Autisten um ihn herum befindet sich in seiner eigenen Welt, aber sie gehören doch alle zusammen. In dem Moment, als ihr Betreuer Bruno massiv in die Enge getrieben ist und vielleicht seine Einrichtung schließen muss, sieht er seine jungen Leute tanzen und ist ergriffen. Im Grunde beschreibt das sehr gut unsere Gefühle, die wir bei der Vorbereitung der Dreharbeiten und während des Drehs selbst durchlebt haben.

„ALLES AUSSER GEWÖHNLICH ist kein Film über Autisten, sondern über das eigene Engagement und über Menschen, die sich um andere kümmern“

Gespräch mit dem Hauptdarsteller Vincent Cassel

Wie war ihr erster Kontakt zu Éric Toledano und Olivier Nakache?

Als sie mir das Angebot machten, in ihrem nächsten Film mitzuspielen, erklärten sie mir gleichzeitig, wie sehr er ihnen am Herzen liegt. Sie befassten sich schon sehr lang mit dem Thema, hatten sich aber noch nicht bereit gefühlt, es filmisch umzusetzen. Ich erinnere mich, dass sie noch keine einzige Zeile geschrieben hatten, als wir uns trafen.

Es war Ihr Wunsch, mit ihnen zusammenzuarbeiten?

Ja und ich war sehr gespannt darauf! Ich kannte ihre Arbeit, ich sah, wozu sie fähig waren. Für mich besteht sehr gute Schauspielerführung in der Art wie ein Regisseur – oder in diesem Fall wie zwei Regisseure – einen Schauspieler betrachten. Bei mir haben sie etwas entdeckt, das ich nicht in mir vermutet hatte.

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Besuch bei „Silence des Justes“?

Ich war ziemlich fassungslos. Aber auch sehr bestürzt - zu meiner Überraschung musste ich sogar heulen. Ich fragte mich: „Wie werde ich mit diesen Kids arbeiten, mit diesen Jugendlichen und Erwachsenen? Wie werde ich angesichts dieser schweren Fälle von Autismus meinen persönlichen Abstand wahren können?“ Ich beobachtete Stéphane und die Pfleger und mir wurde klar, dass sie ihr Leben der Aufgabe weihen, die Lebensumstände dieser Kinder und Jugendlichen zu verbessern - und zwar ohne Sentimentalität und ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben. Die Autisten leiden an der Unfähigkeit, zu kommunizieren. Aber wenn man ihnen Anregungen bietet, kann man ihre Sensomotorik steigern. Anders gesagt: Ein Typ, der 20 Jahre seines Lebens in dieser karitativen öffentlichen Einrichtung zugebracht hat, schaut anders aus als einer, der gerade erst dort angekommen ist.

Wie haben Sie die Ängste abgeschüttelt, von denen Sie gerade sprachen?

Ich habe viel Zeit mit den jungen Menschen verbracht und vor allem habe ich mit dem Geheule aufgehört. Ich habe mir immer wieder gesagt, dass man keine Angst haben muss, durchs Feuer zu gehen und zwei oder drei Ohrfeigen abzukriegen. Eines Tages gab ich ein Interview für Papotin – eine Zeitung, die von jugendlichen und erwachsenen Autisten gemacht wird. Diese Erfahrung hat etwas in mir in Bewegung gesetzt.

Inwiefern?

Sie laden Persönlichkeiten wie Fußballer, Musiker, Schauspieler oder Politiker in ein Zelt ein, um sich dort von jungen Leuten interviewen zu lassen. Manche Kinder hängen sich so sehr an Details auf, dass ihnen keiner mehr folgen kann. Andere kommen daher und deklamieren ein lautmalarisches Gedicht. Das ist eine abstrakte, lustige und poetische Erfahrung, die ganz selbstverständlich hübsche Blüten treibt. Da gibt es keinen falschen Schein, hinter dem man sich als Schauspieler verstecken kann.

Sie hatten ein Vorbild für ihre Rolle als Bruno: Stéphane Benhamou ...

Bruno, meine Figur, ist einerseits wie Stéphane und andererseits gar nicht. Natürlich habe ich mich mit ihm getroffen und ihn beobachtet. Stéphane bewegt seinen Körper auf eine Weise, die sehr viel über ihn aussagt. Er steht bei seiner Arbeit immer sehr unter Druck. Ist es Altruismus? Menschlichkeit? Die Gründe, warum er das tut, was er tut, sind im Prinzip sehr einfach.

Sie sprechen von seinem Körper: Was haben Sie sich genau bei ihm abgeschaut?

Seinen Blick – er vermeidet es oft, Menschen anzusehen, damit es ihnen nicht unangenehm ist. Und auch seine unruhige Art. Ich bin von dem ausgegangen, was ich von der Einsamkeit eines Mannes wahrgenommen habe, der ohne Frau und Kinder lebt und der seine Erfüllung darin findet, seine Liebe den Autisten zu schenken, mit denen er arbeitet.

Als praktizierender Jude arbeitet er mit Malik, einem Moslem, zusammen.

Von Anfang an haben wir uns die Frage gestellt: „Was machen wir mit der Religion?“ Im Film kommt sie genau in dem Maße vor, wie sie in diesen Organisationen eine Rolle spielt – nämlich keine bedeutende.

Kannten Sie Reda Kateb?

Ich fühlte mich spontan verwandt mit ihm. Ich mag seinen Charme, seine Aufmachung à la Benicio del Toro oder Javier Bardem. Er ist ein echtes Kaliber. Ein Straßendandy, der durch und durch Stil hat. Das Zusammentreffen mit ihm verlief so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Ich fand auch das komische Talent und die Großzügigkeit von Alban Ivanov toll. Er strahlt so eine Selbstverständlichkeit aus. Wenn er etwa zu spät zum Set kommt, weil er den Ruf „Action“ nicht gehört hat, müsste man ihn fast dabei filmen.

Sie haben viele Szenen mit Benjamin Lesieur (Joseph). Wie sind Sie die angegangen?

War es Spiel? Nicht-Spiel? Wir haben gespielt, aber ich kann nicht genau sagen, was. Ich war beruhigt, als ich merkte, dass es ihm Spaß machte. Es gefiel ihm, seinen eigenen Rhythmus zu finden. Er war wie elektrisiert, dass er mit uns an diesen Orten sein durfte. An seinem Platz. Glücklicherweise. Ja, in dem Sinn war er ein Schauspieler mit seinen ganz besonderen Eigenheiten.

Die Szene, in der er tanzt, ist wahnsinnig poetisch ...

Manche tanzten, manche spielten Klavier, andere jamten – man verstand nicht immer alles, aber wie schön ist das! Es gab auch Kinder, die einfach gar nichts auf der Bühne machten.

Der Film stellt eine grundsätzliche Frage: Muss man gegen die Norm arbeiten?

Kann man es sich überhaupt erlauben, etwas anderes zu tun, als gegen die Norm zu arbeiten? Stéphane Benhamou gibt alles, um in unserem System Lösungen für seine Schützlinge zu finden. Er verlässt die Legalität. Und inspiriert damit auch Regisseure, die Bewegung in eine derzeit stagnierende Situation bringen könnten. ALLES AUSSER GEWÖHNLICH ist kein Film über Autisten, sondern über das eigene Engagement und über Menschen, die sich um andere kümmern.

Die jugendlichen Betreuer, mit denen Sie zusammenarbeiten, vermitteln den Eindruck einer Generation, die sich engagieren möchte für andere.

Sie haben einen Sinn für ihr Leben gefunden. Éric und Olivier erzählen nicht vom Unglück der Banlieue: Sie zeigen eine Truppe von 19-, 20-jährigen Superhelden, die eine Arbeit leisten, zu der viele von uns nicht in der Lage wären.

„Mit diesen Jugendlichen muss man auf eine andere Art der Kommunikation umschalten“

Gespräch mit dem Hauptdarsteller Reda Kateb

Sie sagen oft, dass jeder Ihrer Filme eine Reise sei. Auf welche Art und Weise hat dieser Film begonnen?

Das Vertrauen zu Éric und Olivier war sofort da. Ich spürte, dass sie trotz der beachtlichen Erfolge ihrer Filme auch den Willen hatten, mit jedem neuen Film wieder eine Reise ins Ungewisse zu wagen. Ich verstand, was sie antrieb: Sie wollten der Arbeit von Stéphane Benhamou und Daoud Tatou ein Denkmal setzen. Als ich Érics und Oliviers Dokumentarfilm *MAN MÜSSTE EINEN SPIELFILM DARAUS MACHEN* gesehen habe, war ich sehr berührt. Ich wusste nichts weiter über Autismus außer dem, was ich in Filmen wie *RAIN MAN* oder *SHINE* gesehen hatte. Die Begegnung mit den Autisten in der Organisation „Le Silence des Justes“ hat mich gleichermaßen mitgenommen wie berührt. Ich entdeckte dort eine sehr vielschichtige Welt, die ein intensives Abenteuer beim Dreh versprach.

Malik, den Sie verkörpern, heißt im wahren Leben Daoud Tatou. Wie haben Sie mit ihm zusammengearbeitet?

Noch ehe ich das Drehbuch gelesen hatte, bin ich in diese Minibusse gestiegen, mit denen die Autisten jeden Morgen bei ihren Familien abgeholt und zu ihren Aktivitäten gebracht werden. Ich fuhr mit den Kindern und Jugendlichen zum Hallenfußball und zum Mittagessen im „Relais IDF“, Daoud Verein. Dann nahm er mich mit nach Marokko, nach Rabat und Oujda, wo er das erste Zentrum für Autisten in den Maghreb-Staaten aufbaut. Es hat wie „Le Silence des Justes“ einen großartigen Namen: „Les Oiseaux du Paradis“ (dt.: die Paradiesvögel). Die Situation der Autisten dort ist noch schlimmer als diejenige, die wir hier in Frankreich erleben. Wir gingen also eine Familie mit mehreren autistischen Kindern besuchen. Eines von ihnen war an der Wand festgebunden. In der Nacht danach habe ich ständig Bilder von meinem vierjährigen Sohn auf meinem Handy angesehen. Wenn man diese Situationen voller Not und Hilflosigkeit sieht und weiß, wie die menschliche Antwort von Stéphane und Daoud darauf aussieht, spürt man eine große Last der Verantwortung bei dem Gedanken, einen Menschen wie Stéphane und Daoud glaubhaft vor der Kamera darzustellen. Ich musste mich erst davon befreien, dass ALLES AUSSER GEWÖHLICH kein Biopic über Stéphane und Daoud werden soll.

Wie ist es ihnen gelungen, ihren eigenen Zugang zu ihrer Rolle zu finden?

Ich habe nach Charaktereigenschaften gesucht, in denen Daoud und ich übereinstimmen: Empathie, Dynamik, Durchhaltevermögen. Bevor Daoud über den Autismus „gestolpert“ ist, wie er es selbst formuliert, war er übrigens Rapper. Man kann ihn getrost als Bühnentier bezeichnen. Wenn man seine Treffen mit den Pflegern miterlebt, wird da zwar gearbeitet, aber auch viel gelacht. Man hat immer das Gefühl, ihn inmitten einer „Show“ zu erleben.

Malik priesackt die Pfleger ganz schön, verlangt von ihnen Pünktlichkeit, Engagement und eine ordentliche Sprache.

Wenn sie in der Organisation anfangen, fehlt es den jungen Leuten an einer Struktur und einem Bezugsrahmen. Der Film ist eine Hymne an die Energie der sogenannten Brennpunktvierteln. Er zeigt, dass diese Jungs über sich hinaus wachsen, wenn man ihnen vertraut und ihnen eine Perspektive für ihre berufliche Zukunft bietet. Daoud hatte bis dato eine Erfolgsquote von 100 Prozent: All die von ihm angestellten Jugendlichen machten ihren Abschluss und arbeiten nun als Pflegekräfte.

Hatten Sie zunächst Angst, mit den Autisten zusammenzutreffen, die im Film mitspielen?

Ja, ein wenig - und ich musste diese Angst irgendwie überwinden. Sie sind eigentlich alle Engel, aber ihre Behinderung manifestiert sich wieder durch Stöße mit dem Ellenbogen oder mit dem Kopf. Die Gründe dafür haben nichts mit Gewalt zu tun. Diese Kinder und Jugendliche spüren ihren Körper nicht. Wobei es schwierig ist, das mit Sicherheit zu sagen, denn es gibt mehr als 250 nachgewiesene Formen von Autismus. Was Codes und Gewohnheiten angeht, sind wir diesen jungen Menschen gegenüber auf verlorenem Posten. Ich musste ihre Welt nicht erobern, vielmehr habe ich mich von ihr erobern lassen. Die autistischen Kinder und Jugendlichen haben keine Filter, keine Hintergedanken. Wir, die Schauspieler schon manchmal. Wird man mich gut finden? Wird mir diese Rolle weitere Angebote beschern? All diese Dinge, die unsere Arbeit schrecklich stören. Mit diesen Jugendlichen muss man auf eine andere Art der Kommunikation umschalten.

Der Film ist auch eine Komödie. Davor haben Sie noch nicht viele gemacht, oder?

Bei diesem Film hatte ich das Gefühl, auf einem Klavier Tasten anzuschlagen, die ich noch nie berührt hatte. Und dann ist alles sehr fließend zwischen Éric und Olivier. Wenn einer gerade nicht mehr kann, übernimmt der andere. Wir hatten sozusagen einen Regisseur mit vier Händen als Gegenüber, da war immer sehr viel Energie im Raum.

Wie war das Zusammentreffen mit Vincent Cassel?

Vincent und ich haben uns tatsächlich bei der Arbeit kennengelernt. Ich hatte große Lust, mit ihm zu spielen, aber zunächst einmal haben wir uns beschnuppert, wie das unter alten Schauspiel-Hasen so üblich ist. Am Set war es eine Freude, ihm zuzusehen, wie er mit der Herzlichkeit und Spontaneität, die sein Markenzeichen sind, die Bälle zurückgab, die ihm zugeworfen wurden. Er hat sich darauf eingelassen, diesen Film anders anzugehen: Nicht als ein Kinoabenteuer, sondern als ein menschliches.

Muss man sich im Leben dafür einsetzen, Normen zu brechen?

Unbedingt. Am Anfang dieses Projekts steht ein Paradox: Wir haben es mit einem Gesundheitsministerium zu tun, das einerseits Arbeit bestimmter Vereine und Organisationen nicht bewilligen will, andererseits aber implizit anerkennt, dass kein anderer die Arbeit, die sie leisten, machen möchte. Nun geht es aber inmitten dieser ganzen Diskussionen um das Leben der Autisten und das ihrer Familien. Für sie ist die Situation schrecklich und es trifft die ärmsten von ihnen, die es sich nicht leisten können, ihre Kinder in Obhut zu geben, um ab und zu ein bisschen durchzuatmen.

Sie sprechen viel von Ethik, wenn es um die Wahl Ihrer Rollen geht ...

Ich werde nie eine Rolle annehmen, mit der ich nicht einverstanden bin. Heute würde ich gern zur Einweihung des Zentrums in Oujda fahren und ALLES AUSSER GEWÖHNLICH an einem Abend unter freiem Himmel zeigen. Kein Film hätte mich weiter bringen können, als dieser es vermochte.

„Weder Vincent Cassel, noch Reda Kateb haben jemals Starallüren entwickelt.

Gespräch mit Stéphane Benhamou und Daoud Tatou

Wann und wie haben Sie Ihre beiden Vereine „Le Silence des Justes“ und „Le Relais IDF“ gegründet?

Stéphane Benhamou: Ich wurde erstmals 1992 mit dem Thema Autismus konfrontiert, als ich in einer Ferienkolonie, deren Leiter ich war, einen Jungen mit diesem Krankheitsbild vor mir hatte. Vier Jahre später gründete ich „Le Silence des Justes“. Autismus wurde im April 1995 behördlicherseits als Problem im Gesundheitswesen anerkannt, aber es fehlten die Strukturen, um sich um die Betroffenen zu kümmern. Man hinkte also beträchtlich hinterher und tut es bis heute. Zunächst haben wir also eine allgemeine Organisation eingerichtet, später spezialisierten wir uns dann immer weiter. 2007 erhielten wir die erste Genehmigung für unsere Arbeit. Im Jahre 2010 dann der Durchbruch, als der zuständige Verwaltungsbeamte uns den ersten Autisten anvertraute. Damals wurde die erste medizinische Notfallstation ins Leben gerufen, die rund um die Uhr geöffnet ist. Heute leben 59 Autistinnen und Autisten in unseren Wohnungen.

Daoud Tatou: „Le Relais IDF“ wurde 2000 gegründet. Der Verein kümmerte sich zunächst an den Wochenenden um die schwierigen Fälle – irgendwann haben Stéphane und ich unser Angebot auf die ganze Woche ausgedehnt. Seit 1996 arbeite ich nun schon mit ihm zusammen. Damals bin ich im Theater Le Lucernaire in Paris auf ihn gestoßen, wo ich Workshops mit Autisten veranstalte. Ich war animateur und Erzieher und arbeitete mit Howard Buten zusammen, einem amerikanischen Psychologen, Autismusspezialisten und Clown. Sehr schnell haben Stéphane und ich damit begonnen, unsere Erfahrungen mit sehr schwierigen Fällen von Autismus in Stéphanes Ferienzentrums einzubringen. Weil ich aus einem sozialen Brennpunkt kam, hatte ich die Idee, die jungen Leute aus eben diesen Vierteln den Menschen zur Seite zu stellen, die von der Krankheit betroffen sind.

Wann sind sie zum ersten Mal auf das Phänomen Autismus aufmerksam geworden?

S.B.: Der erste Autist, dem ich begegnete, war ein Teenager, der nicht kommunizieren konnte. Ich wollte verstehen, warum das so war und ließ ihn in mein Ferienlager kommen. Am Ende bat er mich, dort wieder vorbeischaun zu dürfen.

D.T.: Ich war 17, als ich über das Phänomen Autismus „gestolpert“ bin. Jetzt bin ich 45. Ich verstand die Gewalttätigkeit der Autisten nicht. Wie kommt es, dass sie plötzlich widerspenstig werden und ohne Vorwarnung alles kurz und klein schlagen? Ich suche immer noch nach Antworten.

Wenn ich Sie recht verstehe, ist alles in ihren Organisationen nach und nach gewachsen.

D.T.: Anfangs entwickelten wir uns ohne feste Strukturen weiter. Dann stellte ich „Le Relais IDF“ auf die Beine, mit einer Versicherung, Satzungen und so weiter. Und ich begann, Ausbildungen anzubieten, um in gewisser Weise die jungen Leute, die uns so tatkräftig unterstützten, zu belohnen.

S.B.: Die Autisten haben aus uns gemacht, was wir sind. Wir haben die Löcher gestopft, haben die Lücken im System aufgefüllt, um die Unzulänglichkeiten der Politik auszugleichen, die zu wenig Mittel zur Verfügung stellt.

In welchem Maß haben sich ihre Sozialisierungsmaßnahmen als nützlich erwiesen?

S.B.: Wir konnten feststellen, dass sich die Situation von 80% der Kinder und Jugendlichen, die wir in Obhut nehmen, aufgrund ihrer Wiedereingliederung in die Gesellschaft verbessern.

D.T.: Das erste, woran man die Veränderung dieser jungen Leute erkennt, ist ihr gesteigertes Empathie-Vermögen: Da liegt die Erfolgsquote bei 80%. Die nächste Stufe ist der Unterricht: Man muss den Leuten erklären, dass diese Menschen genauso das Recht haben, unter anderen Leuten zu sein, wie jedermann. Weggeschlossen zu leben, heißt gar nicht leben.

S.B.: Der gemeinsame Nenner, der alle Autisten eint, ist die Unfähigkeit, zu kommunizieren. Wenn man sie nicht unterstützt und begleitet, sind sie vollkommen von unserer Welt abgeschnitten.

Wann haben Éric Toledano und Olivier Nakache angefangen, sich für Ihre Sache zu engagieren?

S.B.: Vor zwanzig Jahren, als sie einen Imagefilm über „Le Silence des Justes“ gedreht haben. Seither ist der Kontakt zu unserem Verein nie abgebrochen. Sogar nach dem riesigen Erfolg von ZIEMLICH BESTE FREUNDE haben sie uns die Treue gehalten und uns in allen Situationen geholfen, die wir durchzustehen hatten. Éric und Olivier machen die Arbeit mit den Autisten endlich sichtbar. Aber 37.000 Familien leben noch immer den täglichen Albtraum, der sie in absolute Finsternis stürzt, rund um die Uhr. Für sie gibt es keine Familienleben mehr und keine sozialen Bindungen. Man überlässt sie ihrer Angst und akzeptiert die Tatsache, dass sie ausgeschlossen werden.

ALLES AUSSER GEWÖHNLICH lenkt den Blick auch stark auf die Betreuer der Kinder...

D.T.: Wir hatten Glück und konnten ein Team aus Pflegern zusammenstellen, das aus Leuten aus dem Viertel besteht, in dem wir unsere Arbeit aufgenommen haben. Unser Anliegen war, ein Modell zu etablieren, das auf Dauer bestand hat.

Wie war die Zusammenarbeit mit Vincent Cassel und Reda Kateb?

S.B.: Schon beim ersten Treffen merkte ich, wie groß Vincents Interesse war. Er stellte einen Haufen Fragen. Und er ging offen auf die Kinder zu. Ich hatte nicht das Gefühl, es mit einem Schauspieler zu tun zu haben. Er war sofort ganz und gar bei der Sache. Aber ich habe meine Arbeit nicht an seinen Zeitplan angepasst. Er hat sich nach mir gerichtet.

D.T.: Mit Reda war das genauso. Er ist sehr menschlich und zugleich sehr einfühlsam. Weder Vincent, noch Reda haben jemals Starallüren entwickelt.

Was erwarten Sie sich von dem Film?

S.B.: Dass er ein Bewusstsein für den Autismus schafft, auch wenn jetzt ohnehin Bewegung in die Sache kommt und die Verwaltung langsam aufwacht.

D.T.: Ich hoffe, dass der Film die Politiker erreicht. Wir hätten gern, dass er alle Entscheider wachrüttelt - sogar den Staatspräsidenten.

CAST

VINCENT CASSEL

Der französische Charakterdarsteller Vincent Cassel hat sich dank seines großen Talents und seines ausdrucksstarken Gesicht auch über die Grenzen seines Heimatlands hinaus längst einen Namen gemacht. Zu seinen bekanntesten und erfolgreichsten Rollen zählen seine Darstellung eines unkonventionellen Kriminalkommissars an der Seite von Jean Reno in "Die purpurnen Flüsse" und sein Auftritt als Verbrecher-Rivale von Brad Pitt und George Clooney in "Ocean's 12". Seine Schauspielausbildung erhielt der 1966 in Paris geborene Cassel am Actors Institute in New York. Seinen ersten großen Leinwand-Erfolg feierte er 1995 in Mathieu Kassovitzs Film „Hass“. In dem durchgehend in schwarz-weiß gehaltenen Drama porträtiert Kassovitz 24 Stunden im tristen Leben von drei befreundeten Jugendlichen eines Pariser Banlieues. Der große Erfolg von „Hass“ macht Cassel über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt. 1995 zählte er auch zum Ensemble der internationalen Produktion „Jefferson in Paris“ von James Ivory, in der er an der Seite von Nick Nolte, Greta Scacchi und Gwyneth Paltrow agierte. 1998 dann ein weiterer Höhepunkt in seiner Karriere: Cassel war in Shekhar Kapurs mehrfach für den Oscar nominierten Film „Elizabeth“ zu sehen. An der Seite von Cate Blanchett, Joseph Fiennes und Geoffrey Rush spielte er darin den exzentrischen Herzog von Anjou, der eine Heirat mit der Titelheldin eingehen soll. Seinen bislang größten Erfolg feierte er 2008 mit seiner Rolle des Jacques Mesrine in Jean-François Richets zweiteiligem Spielfilm „Public Enemy No. 1 – Mordinstinkt“ und „Public Enemy No. 1 – Todestrieb“. Die Rolle des französischen Gewaltverbrechers brachte ihm 2009 den César als bester Hauptdarsteller ein. 2010 war er auch im Oscar-prämierten Ballett-Drama „Black Swan“ von Darren Aronofsky an der Seite von Natalie Portman und Winona Ryder zu sehen. Ab Dezember 2019 ist Vincent Cassel als Sozialarbeiter Bruno in ALLES AUSSER GEWÖHNLICH von Eric Toledano und Olivier Nakache zu sehen.

Filmographie (Auswahl)

2019	Alles außer gewöhnlich (Hors Normes) Regie: Eric Toledano und Olivier Nakache
2016	Einfach das Ende der Welt (Juste la fin du monde) Regie: Xavier Dolan
2016	Jason Bourne Regie: Paul Greengrass
2014	Die Schöne und das Biest (La Belle Et La Bête) Regie: Christophe Gans
2011	Eine dunkle Begierde (A Dangerous Method) Regie: David Cronenberg
2010	Black Swan Regie: Darren Aronofsky
2008	Public Enemy No. 1 – Mordinstinkt (Mesrine: L'instinct de mort) Regie: Jean-François Richet
2008	Public Enemy No. 1 – Todestrieb (Mesrine: L'Ennemi public n°1) Regie: Jean-François Richet
2007	Ocean's 13

	Regie: Steven Soderbergh
2004	Ocean's 12 Regie: Steven Soderbergh
2002	Irreversibel (Irréversible) Regie: Gaspar Noé

REDA KATEB

Kateb kam als Sohn eines algerischen Schauspielers und einer französischen Krankenschwester mit tschechisch-italienischen Wurzeln in Paris zur Welt, wuchs jedoch in Ivry-sur-Seine auf. Er begann zunächst ein Literaturwissenschaftsstudium, bevor er sich endgültig dem Theater zuwandte. Kateb spielte zunächst Theater am Théâtre du chaos, mit dem er in Gefängnissen, Schulen und Krankenhäusern auftrat.

Seine erste größere Fernsehrolle übernahm er 2008 in der Fernsehserie „Engrenages“, in der er in sechs Folgen als Drogendealer Aziz zu sehen war. Jacques Audiard wurde auf ihn aufmerksam und besetzte ihn in seinem Film „Ein Prophet“ als Drogendealer Jordi. In „Barfuß auf Nacktschnecken“ spielte Kateb im Folgejahr erstmals in einer Filmkomödie eine kleine Nebenrolle.

Kathryn Bigelow besetzte Kateb in ihrem 2012 erschienenen Film „Zero Dark Thirty“ in der Rolle des Terroristen Ammar. Für seine Darstellung des Arztes Abdel in „Hippocrate“ wurde Kateb 2015 mit einem César in der Kategorie Bester Nebendarsteller ausgezeichnet. Im selben Jahr erhielt er den Patrick-Dewaere-Preis, den bedeutendsten französischen Filmpreis für Nachwuchsschauspieler. 2016 spielte er die männliche Hauptrolle in der Handke-Verfilmung „Die schönen Tage von Aranjuez“ von Wim Wenders. 2017 eröffnete der französische Spielfilm „Django – Ein Leben für die Musik“ von Étienne Comar die 67. Internationalen Filmfestspiele Berlin. Kateb übernahm darin die Titelrolle Django Reinhardt. Im selben Jahr wurde er bei den 70. Internationalen Filmfestspielen von Cannes als Jurymitglied der Sektion *Un Certain Regard* benannt. In ALLES AUSSER GEWÖHNLICH von Eric Toledano und Olivier Nakache brilliert der oft als Bösewicht besetzte Reda Kateb zum ersten Mal in einer Komödienrolle.

Filmographie (Auswahl)

2018	Frères ennemis
2017	Django – Ein Leben für die Musik (Django) Regie: Étienne Comar
2016	Die schönen Tage von Aranjuez (Les beaux jours d'Aranjuez) Regie: Wim Wenders
2014	Lost River Regie: Ryan Gosling
2012	Zero Dark Thirty Regie: Kathryn Bigelow

2010 Barfuß auf Nacktschnecken
Regie: Fabienne Berthaud

DIE REGISSEURE

Olivier Nakache wurde 1973 in Surèsnes geboren. Bereits der erste Kurzfilm LE JOUR ET LA NUIT, den er 1995 drehte, schrieb und inszenierte er zusammen mit seinem Jugendfreund Eric Toledano. Nach weiteren Kurzfilmen und diversen Fernseharbeiten drehte er 2005 mit Eric Tolédano seinen ersten abendfüllenden Spielfilm ZWEI UNGLEICHE FREUNDE mit Gérard Depardieu in der Hauptrolle. Es folgen fünf weitere Filme in Zusammenarbeit mit Eric Toledano, unter anderem der Sensationserfolg ZIEMLICH BESTE FREUNDE 2011 sowie die beiden Komödien HEUTE BIN ICH SAMBA 2014 und DAS LEBEN IST EIN FEST 2017.

Eric Toledano wurde 1971 in Paris geboren und begann 1995 in enger Zusammenarbeit mit seinem Freund Olivier Nakache, Drehbücher zu schreiben und zu inszenieren. Gleich für ihren ersten gemeinsamen Spielfilm ZWEI UNGLEICHE FREUNDE konnten die beiden Regisseure Stars des französischen Kinos wie Gérard Depardieu und Jean-Paul Rouse gewinnen. Ihr Film ZIEMLICH BESTE FREUNDE aus dem Jahr 2011 wurde mit über 19,2 Millionen Kinobesuchern in Frankreich zur erfolgreichsten Komödie und zum dritterfolgreichsten Film in der Geschichte des französischen Kinos.

Filmographie:

2005: Zwei ungleiche Freunde (Je préfère qu'on reste amis...)
2006: Hilfe, Ferien! (Nos jours heureux)
2009: Tellement proches
2011: Ziemlich beste Freunde (Intouchables)
2014: Heute bin ich Samba (Samba)
2017: Das Leben ist ein Fest (Le sens de la fête)

PRESSEZITATE

„Ein warmer, einfühlsamer Film.“

THE TIMES

„Dieser Film trifft den richtigen Ton.“

LE MONDE

„Vincent Cassel und Reda Kateb sind absolut beeindruckend.“

PARIS MATCH

“Unglaublich menschlich”

LE PARISIEN

„Filmkunst zwischen Lachen und Fühlen“

PREMIERE

„Einer der seltenen Filme, die von Herzen kommen und zugleich auf einer wahren Geschichte beruhen.“

SCREEN

„Toledano und Nakache fassen dieses ernste Thema mit der von ihnen gewohnten Leichtigkeit an“

SCREEN

„Toledano und Nakache erlösen uns von unserer gemütlichen Ignoranz“

SCREEN

“Vincent Cassel bringt als energiegeladener Hauptdarsteller in jedem Moment die Intention des Films auf den Punkt“

PROGRAMMKINO.DE